

Frühshoppen mit Hayek

Ein fiktives Gespräch über Freiheit, Offene Gesellschaft,
Zuwanderung und Leitkultur.

von **DANIEL GOTTAL** (27)¹

Daniel Gottal: Guten Morgen, Herr Hayek! Danke dass Sie sich so früh am Wochenende Zeit nehmen für dieses Interview. – Woran arbeiten Sie gerade?

Hayek: Gerne, Herr Gottal – herzlichen Dank für die Einladung! Aktuell schreibe ich an meinem neuen Buch: „Freiheit im 21. Jahrhundert“. Es soll im Herbst in den Buchhandel kommen. Darin geht es um die Herausforderungen von Flucht und Migration und um die damit einhergehende Bedrohung unserer Freiheit.

DG: Bevor wir zum großen Thema Flucht und Migration kommen: Würden Sie vielleicht vorab nochmals Ihren Freiheitsbegriff kurz erläutern – und auch, wodurch Sie die Freiheit in Deutschland und der Welt aktuell bedroht sehen?

Hayek: Aber gerne! – Für mich ist Freiheit der Zustand, „in dem ein Mensch nicht dem willkürlichen Zwang durch den Willen eines anderen oder anderer unterworfen ist“². Insofern bin ich überzeugt: Die Freiheit wird von allen Seiten bedroht. Lange Zeit war ich der Ansicht, der Staat sei ihr größter Gefährder, doch zunehmend entdecke ich bestimmte Bereiche innerhalb der Gesellschaft selbst und in den Parteien, die auf eine wachsende Bevormundung durch den Staat hinarbeiten. Es ist geradezu paradox. „Die Freiheit (kann) nur erhalten werden [...], wenn sie nicht bloß aus Gründen der erkennbaren Nützlichkeit im Einzelfalle, sondern als Grundprinzip verteidigt wird, das der Erreichung bestimmter Zwecke halber nicht durchbrochen werden darf“³. Aktuell kommt mir da allerdings selbst von den Liberalen im Deutschen Bundestag entschieden zu wenig.

DG: Ihr geschätzter Freund und Kollege James Buchanan hat einmal erwähnt, was er an Ihnen besonders schätzt: Nämlich Ihr „Vertrauen in die Kraft fundamentaler Ideen ebenso wie (Ihre) Kritik an den Sozialwissenschaften, sie würden die philosophischen Grundlagen einer freien gesell-

¹ Daniel Gottal ist Masterstudent in Economics (M.Sc.) und History & Economics (M.A.) an der Universität Bayreuth sowie Mitglied der *Friedrich-August-von-Hayek Gesellschaft e.V.*

² Gerd Habermann (2008⁵ [1999]): *Philosophie der Freiheit. Ein Friedrich-August-von-Hayek-Brevier*. Gerd Habermann (Hrsg.): Meisterdenker der Freiheitsphilosophie. Bern, S. 13.

³ Ebd.

schaftlichen Ordnung sträflich ignorieren.“⁴ Und er ist überzeugt, ohne „das Verständnis der Öffentlichkeit für [die] grundlegenden Prinzipien wird die Marktordnung nicht überleben.“⁵ Sehen auch Sie Freiheit und Marktordnung so gefährdet wie James Buchanan? Fehlt dem Liberalismus womöglich eine Vision? Was antworten Sie ihm darauf?

Hayek: An dieser Stelle erst einmal: Danke für die Blumen – und Grüße nach Virginia! „In einer komplexen Gesellschaft hat der Mensch keine andere Wahl, als sich entweder an die für ihn blind erscheinenden Kräfte des sozialen Prozesses anzupassen oder den Anforderungen eines Übergeordneten zu gehorchen. Solange er nur die harte Schule des Marktes kennt, wird er vielleicht denken, daß die Leitung durch einen anderen vernünftigen Kopf besser wäre; aber wenn es zum Versuch kommt, entdeckt er bald, daß ihm der erstere immer noch wenigstens einige Wahl läßt, während ihm der letztere gar keine läßt, und daß es besser ist, die Wahl zwischen verschiedenen unangenehmen Möglichkeiten zu haben, als zu einer von ihnen gezwungen zu werden.“⁶ Sehen Sie sich als aktuelles Beispiel Venezuela an: Zuerst galt es als Vorzeigestaat des Sozialismus im 21. Jahrhundert und als Beweis für seinen Erfolg. Mit dem Abschwung kam dann aber die Revision: Entweder sei der niedrige Ölpreis schuld, oder es war gar kein echter Sozialismus, denn der hätte ja gewiss funktioniert. Entsprechend entspannt bin ich, wenn es aktuell um die Systemfrage geht. Ich glaube nicht, dass es dem Liberalismus an einer Vision fehlt, diese ist schließlich seit jeher die Gleiche: „Beschränkung der Zwangsgewalt jeder Regierung“⁷. Nur könnte und sollte man sich öffentlich besser verkaufen und bürgernäher präsentieren. Das hat dann allerdings weniger mit Vision als mit praktischer Umsetzung zu tun.

DG: Lassen Sie uns einen Schritt weiter gehen: Wie stehen Sie zum Rückzug von Christian Lindners Liberalen und zum Scheitern der Jamaika-Verhandlungen? Stimmen Sie seinem Satz zu: „Es ist besser, nicht zu regieren, als falsch zu regieren“⁸?

Hayek (lacht): Lassen Sie mich diplomatisch antworten: „Als die besten Führer in einigen Fragen der Gegenwart erweisen sich vielleicht immer noch die Werke der großen politischen Philosophen des liberalen Zeitalters“⁹. Mehr möchte ich dazu eigentlich nicht sagen.

DG: Sie hätten also die Liberalen lieber in der Regierung gesehen als in der Opposition?

Hayek: Nun, wie soll ich die nunmehr vierte GroKo-Neuaufgabe in Deutschland apostrophieren?

⁴ Steffen Hentrich und Sascha Tamm (2014): *Regeln für eine freie Gesellschaft. Ein James-Buchanan-Brevier*. Gerd Habermann und Gerhard Schwarz (Hrsg.): Meisterdenker der Freiheitsphilosophie. Zürich, S. 69.

⁵ Hentrich und Tamm: *Regeln*, S. 28.

⁶ Habermann: *Freiheit*, S. 65.

⁷ A.a.O., S. 84.

⁸ Sebastian Reuter (20. November 2017): *Das Versprechen des Herrn Linder*. In: FAZ-NET-Countdown. [Online verfügbar unter: <http://www.faz.net/aktuell/politik/inland/faz-net-countdown-das-versprechen-des-christian-lindner-15300781.html>, letzter Zugriff am 04. Mai 2018].

⁹ Habermann: *Freiheit*, S. 83.

„Korrupt, zugleich aber schwach, unfähig, dem Druck der konstituierenden Gruppen zu widerstehen, muß die regierende Mehrheit tun, was sie tun kann, um die Wünsche der Gruppen, deren Unterstützung sie bedarf, zu befriedigen, so schädlich dergleichen Maßnahmen auch für die übrigen sein mögen [...] ist sie völlig außerstande, einen konsistenten Handlungsverlauf zu verfolgen, und schlingert wie eine Dampfwalze, die von einem Betrunkenem gesteuert wird.“¹⁰ Und dabei, Herr Gottal, habe ich noch nicht einmal über die SPD gesprochen. „Die Liberalen wissen: Wenn alle so frei wie möglich sein sollen“¹¹, dann müssen sie in die Regierungen gehen. Aber dazu hatte eben keiner den Mut. Da schmiedet man lieber individuelle Karrierepläne für die Post-Merkel-Ära. Das ist natürlich nur meine persönliche Meinung, die Geschichte darf mich gerne eines Besseren belehren.

DG: Ein Knackpunkt der Sondierungsgespräche war das Thema Migration. Ich habe dazu einmal in der Vergangenheit gestöbert und ein paar hoch interessante Sätze gefunden: „Menschen unterschiedlicher Herkunft können in einem freiheitlichen Land nur auf der Grundlage allgemein akzeptierter Werte ihre Zukunft gemeinsam gestalten. Eine erfolgreiche Einwanderungs- und Integrationspolitik muss darüber hinaus darauf bestehen, dass die deutsche Sprache verstanden und gesprochen wird. Dies ist nicht nationaler Sprachchauvinismus, sondern Grundvoraussetzung eines friedlichen Miteinanders in unserem Land, es ist die kulturelle Basis auch dann, wenn das Grundgesetz dazu schweigt.“¹² – Ohne vorab den Autor zu verraten: Würden Sie ihm zustimmen?

Hayek: Ja.

DG: Und wissen Sie, wer das gesagt hat?

Hayek (lacht): Nein. – Hoffentlich war es nicht Hitler.

DG: Keineswegs! Das Zitat stammt von Friedrich Merz, damals Vorsitzender der CDU/CSU-Fraktion im Deutschen Bundestag. Können Sie sich an ihn noch erinnern?

Hayek: Ja, sehr gut sogar. Und auch an die Diskussion, um eine *deutsche Leitkultur*. Leider war die Debatte von Anfang an vergiftet, und es ist nie zu einer wirklichen inhaltlichen Auseinandersetzung gekommen. Das bedauere ich nach wie vor sehr.

DG: Apropos „Leitkultur“: Auch dazu habe ich hier für Sie noch ein schönes Zitat: „Diese anderen europäischen Gesellschaften, die sich ethnisch-exklusiv definieren – wie etwa Deutschland als ‚Kulturnation‘ – können den Einwanderern keine Identität geben; sie müssen einen kulturellen Wandel vollziehen, um die Fähigkeit zu einer Integration von Einwanderern zu erlangen.

¹⁰ A.a.O., S. 87f.

¹¹ A.a.O., S. 81.

¹² Friedrich Merz (25. Oktober 2000): *Einwanderung und Identität*. In: Die Welt.

Integration erfordert, in der Lage zu sein, eine Identität zu geben. Zu jeder Identität gehört eine Leitkultur!“¹³ – Darf ich Sie wieder bitten, zuerst möglichst nur mit Ja oder Nein zu antworten?

Hayek: Das hat sicher kein Politiker gesagt. Dem ersten Teil stimme ich nicht zu, dem zweiten Teil eher „Ja“, auch wenn ich kein Freund des Begriffs Leitkultur bin, da dieser politisch verbrannt ist und automatisch polarisierend wirken muss. – Darf ich aber nun fragen, wen Sie damit zitiert haben?

DG: Das verrate ich Ihnen gern: Es war Bassam Tibi, der den Begriff in die politische Debatte einbrachte – und zwar in den späten 1990er Jahren, zur Konzeption einer *europäischen Leitkultur!*

Hayek: Es freut mich, dass Sie den originären Beitrag von Herrn Tibi ins Spiel bringen. Sobald man genauer hinhört, was er eigentlich gesagt hat, bemerkt man, wie sprachlich trennscharf er zwischen *Multikulturalismus* und *Kulturpluralismus* unterscheidet. Man beachte die ideologische Dreistruktur: Feststellung kultureller Unterschiede, Anerkennung kultureller Differenzen und daraus abgeleitet der kulturrelativistische Anspruch auf kulturelle Grundrechte, ohne diese Kollektivrechte weiter kritisch zu hinterfragen. Hingegen: Auch er setzt sich vehement für kulturelle Vielfalt ein. Doch assoziiert der Kulturpluralismus diese Vielfalt mit einem Minimalanspruch hinsichtlich der Universalität von gesellschaftlichen Kernwerten wie z.B. der individuellen Menschenrechte. Tibi geht davon aus, dass Vielfalt und ein gesellschaftliches Miteinander der Kulturen nur mit einer verbindlichen Einigung auf kulturübergreifende Basiswerte möglich ist. Folglich kann es beispielsweise kein „kulturelles Grundrecht“ geben, das Gläubigen einer bestimmten Religion erlaubte, andere als „Ungläubige“ anzugreifen. Der Fokus lag immer auf einem kulturpluralistischen Ansatz. – Aber das wird wohl gern unter den Tisch gekehrt.

DG: Herr Hayek: Mit seinem originären Politikbeitrag verfolgte Herr Tibi zunächst einen dezidiert europäischen Ansatz. Bald aber erhielt der Begriff „Leitkultur“ eine nationale Konnotation, nämlich als im Juli 1998 Theo Sommer, damals Herausgeber der Wochenzeitung „Die Zeit“, mit einem Leitartikel „Der Kopf zählt, nicht das Tuch“ als erster der Versuchung erlag, daraus eine deutsche Leitkultur zu münzen. – Zitat: „Integration bedeutet zwangsläufig ein gutes Stück Assimilation an die deutsche Leitkultur und deren Kernwerte.“¹⁴ Weder Tibis noch Sommers Vorstoß erhitzen damals die Gemüter. Erst als Friedrich Merz den Kaffeesatz seiner Vorgänger aufflas, entlud sich – auf neudeutsch – der ganze politische Shitstorm über ihm. Wie können Sie sich das erklären?

Hayek: Ein bisschen erinnert mich die Leitkultur-Debatte an die Kontroversen um den Terminus *Neoliberalismus*. Beide werden im linken Lager längst als Pejorative verwendet. Einst war

¹³ Bassam Tibi (2001): *Leitkultur als Wertekonsens. Bilanz einer missglückten deutschen Debatte*. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): *Aus Politik und Zeitgeschichte*. Beilage zur Wochenzeitung „Das Parlament“, Bd.1-2, 23-30. S. 24.

¹⁴ Theo Sommer (16. Juli 1998): *Der Kopf zählt, nicht das Tuch*. In: *Die Zeit*.

Neoliberalismus aber untrennbar mit Namen wie Walter Eucken, Alexander Rüstow und Alfred-Müller Armack verbunden, die gedanklich auf die negativen Erfahrungen eines Laissez-faire im 19. Jahrhundert reagiert haben, um sinnvolle Spielregeln für die neu entstehende Bundesrepublik Deutschland zu entwerfen. Die Begriffe Neoliberalismus, *Ordoliberalismus* und *Soziale Marktwirtschaft* sind insofern ziemlich wesensgleich. Und die völlig entkernte Worthülse dient heute bloß noch als Kampfbegriff. – Ein Gleiches ist offenbar auch dem Begriff der Leitkultur widerfahren.

DG: Wir bekommen laufend Anfragen, die ich Ihnen nicht vorenthalten möchte. So möchte Gerd Habermann aus Berlin zum Thema „Offene Gesellschaft und Leitkultur“ von Ihnen wissen: „Setzt eine liberale Gesellschaft eine Leitkultur voraus, oder ist diese damit nicht vereinbar?“ Was antworten Sie ihm?

Hayek: „Die Möglichkeit zur Bildung einer Offenen Gesellschaft beruht darauf, daß ihre Mitglieder gemeinsame Meinungen, Regeln und Werte haben, und sie wird unmöglich, wenn wir darauf bestehen, daß es einen einheitlichen Willen zur Erteilung der Befehle geben müßte, welche die Mitglieder auf bestimmte Ziele hinlenken.“¹⁵ „Tatsächlich beruht die Zusammenarbeit der Individuen unter gemeinsamen Regeln auf einer Art Wissensteilung, wobei die Einzelnen die besonderen Umstände berücksichtigen müssen, aber das Recht dafür sorgt, dass ihre Handlungen gewissen allgemeinen oder dauernden Eigenschaften ihrer Gesellschaft angepasst sind. [...] Die meisten dieser Regeln sind niemals bewusst erfunden worden, sondern durch einen allmählichen Prozess von Versuch und Irrtum entstanden, in dem die Erfahrungen aufeinander folgender Generationen dazu beitrugen, sie zu dem zu machen, was sie sind.“¹⁶ „Wir können niemals ein System von Regeln oder alle Werte als Ganzes auf eine bewußte Konstruktion zurückführen, sondern müssen mit unserer Kritik stets bei etwas Halt machen, das keinen besseren Grund für seine Existenz hat, als daß es die akzeptierte Basis der besonderen Tradition ist [...]. Wir können immer nur an Teilen eines gegebenen Ganzen herumbasteln, aber es niemals gänzlich neu entwerfen.“¹⁷

DG: Also kulturelle Evolution statt kulturellem Konstruktivismus? Sind plädieren für eine *Leitkultur ex tunc*?

Hayek: Das haben Sie jetzt aber schön gesagt Herr Gottal. – Ja so in der Art vielleicht: Eine *autochthone Leitkultur*! Nur dass ich das Wort an sich nicht mag. Eine Leitkultur, die sich über lange Zeit entwickelt hat, ist in der Tat der legitime leitende Kulturrahmen innerhalb einer Gesellschaft.

¹⁵ Habermann: *Freiheit*, S. 61f.

¹⁶ Friedrich A. von Hayek (2005³ [1960]): *Die Verfassung der Freiheit*. Alfred Bosch und Reinhold Veit (Hrsg.): Gesammelte Schriften in deutscher Sprache, Abt. B, Bd. 3. Tübingen, S. 201.

¹⁷ Habermann: *Freiheit*, S. 96.

DG: Der letztes Jahr verstorbene frühere CDU-Generalsekretär Heiner Geißler hat sich seinerzeit statt für „Leitkultur“ für den auf Dolf Sternberger zurückgehenden Begriff des *Verfassungspatriotismus* ausgesprochen. Finden Sie diesen passender?

Hayek: Nein. Der Begriff der Leitkultur meint ja weit mehr, als die bloße Geltungshoheit des Grundgesetzes. „Die Gesellschaft ist keine handelnde Person, sondern eine geordnete Struktur von Handlungen, die sich daraus ergibt, daß ihre Mitglieder gewisse abstrakte Regeln beachten.“¹⁸ Es geht also sehr wohl auch um nicht-kodifizierte Verhaltensnormen, die das Wort Kultur beinhaltet. „So paradox es klingen mag, eine erfolgreiche freie Gesellschaft wird immer in einem hohen Maß eine traditionsgebundene Gesellschaft sein.“¹⁹

DG: Heißt das: Ja zu Regeln, aber Nein zu Werten?

Hayek: „Ein wirklicher Verzicht auf *alle* Werte ist natürlich unmöglich – er würde die Menschen handlungsunfähig machen. Ein Verzicht auf die überlieferten und gelernten Werte, die sich der Mensch im Entwicklungsprozeß der Kultur erarbeitet hat, könnte nur ein Zurückfallen auf jene instinktiven Werte bedeuten, die der Mensch in Hunderttausenden von Jahren als Anpassung an die Kleingruppen der Stammesgesellschaft erworben hat und die ihm wohl zum größten Teil angeboren sind.“²⁰ „[...] Der Verstand weiß von der Erfahrung, die ihn geformt hat, zum hohen Teil nichts – Erfahrung, die ihn unterstützt, indem sie in Gewohnheiten, Gebräuchen, der Sprache und Moral verkörpert und Teil seines Bestandes ist.“²¹

DG (grinst): Herr Hayek, Sie haben geschrieben: „Es scheinen den Deutschen auch die meisten jener unscheinbareren und doch so wichtigen Eigenschaften zu fehlen, die den Verkehr zwischen den Menschen in einer freien Gesellschaft erleichtern: Freundlichkeit und Sinn für Humor, persönliche Bescheidenheit, Distanzgefühl und Vertrauen in die guten Eigenschaften des Nächsten.“²² Wie darf ich das verstehen? Muss ich mich als Deutscher jetzt von Ihnen angegriffen fühlen.

Hayek: Nein. Natürlich nicht. Das war zugegebener Weise etwas unglücklich von mir formuliert, und ich entschuldige mich dafür ausdrücklich. Da hat vielleicht etwas Enttäuschung über den Mangel an fachlicher Wertschätzung aus Deutschland mitgeschwungen. Ich weiß nicht mehr, warum ich so etwas gesagt habe.

DG: Bundestagspräsident Norbert Lammert hat am 5. Juni 2016 in Weimar mit einer denkwürdigen

¹⁸ Habermann: *Freiheit*, S. 65.

¹⁹ A.a.O., S. 95.

²⁰ A.a.O., S. 92.

²¹ A.a.O., S. 95.

²² A.a.O., S. 137.

Rede zehn „Thesen zu einer notwendigen Debatte und einem schwierigen Begriff“²³ vorgestellt, und er schloss sie mit dem Appell: „Nennt das, wie ihr wollt, aber vergesst nicht, worum es geht.“²⁴
Vorletzte Frage an Sie, Herr Hayek: Worum geht es?

Hayek (ernst): *Geltungshoheit*. Leider.

DG: Letzte Frage – mit wem würden Sie lieber auf die Hayek-Tage fahren: Keynes oder Buchanan?

Hayek (schmunzelt): Ich habe geahnt, dass Sie mich etwas in der Art fragen würden: Mit Keynes! – Mit ihm lässt es sich komfortabler streiten.

DG: Vielen Dank, Herr Hayek, für Ihre Zeit!

Hayek: Ich sage Danke.

²³ Norbert Lammert (2016): *Brauchen wir eine Leitkultur?* [Blogeintrag, 24. Juni 2016]. In: Blog der Klassik Stiftung Weimar. [Online verfügbar unter: <https://blog.klassik-stiftung.de/norbert-lammert-leitkultur/>, letzter Zugriff am 04. Mai 2018].

²⁴ Lammert: *Leitkultur*.

Literaturverzeichnis

- Habermann, Gerd (2008⁵ [1999]): *Philosophie der Freiheit. Ein Friedrich-August-von-Hayek-Brevier*. Gerd Habermann (Hrsg.): Meisterdenker der Freiheitsphilosophie. Bern.
- Hayek, Friedrich A. von (2005³ [1960]): *Die Verfassung der Freiheit*. Alfred Bosch und Reinhold Veit (Hrsg.): Gesammelte Schriften in deutscher Sprache, Abt. B, Bd. 3. Tübingen.
- Hentrich, Steffen; Tamm, Sascha (2014): *Regeln für eine freie Gesellschaft. Ein James-Buchanan-Brevier*. Gerd Habermann und Gerhard Schwarz (Hrsg.): Meisterdenker der Freiheitsphilosophie. Zürich.
- Lammert, Norbert (2016): *Brauchen wir eine Leitkultur?* [Blogeintrag, 24. Juni 2016]. In: Blog der Klassik Stiftung Weimar. [Online verfügbar unter: <https://blog.klassik-stiftung.de/norbert-lammert-leitkultur/>, letzter Zugriff am 04. Mai 2018].
- Merz, Friedrich (25. Oktober 2000): *Einwanderung und Identität*. In: Die Welt.
- Reuter, Sebastian (20. November 2017): *Das Versprechen des Herrn Linder*. In: FAZ-NET-Countdown. [Online verfügbar unter: <http://www.faz.net/aktuell/politik/inland/faz-net-countdown-das-versprechen-des-christian-lindner-15300781.html>, letzter Zugriff am 04. Mai 2018].
- Sommer, Theo (16. Juli 1998): *Der Kopf zählt, nicht das Tuch*. In: Die Zeit.
- Tibi, Bassam (2001): *Leitkultur als Wertekonsens. Bilanz einer missglückten deutschen Debatte*. In: Bundeszentrale für politische Bildung (Hrsg.): Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung „Das Parlament“, Bd.1-2, 23-30.